

Laibacher Schulzeitung

Fachblatt für Krain und Küstenland

Geschäftliche Anzeigen werden
billigt berechnet. Einschaltungen
und Beilagen vermittelt Lehrer
Franz Verfür, Laibach, Maria-
Theresia-Strasse 4.

Herausgegeben vom
Krainischen Lehrervereine.

Schriftleiter:
Rudolf E. Peetz, k. k. Professor.

Bereitsmitglieder erhalten das
Blatt umsonst. Bestellgebühren und
alle Zahlungen für das Blatt an
Lehrer Franz Verfür, Laibach,
Maria-Theresia-Strasse 4.

Erscheint monatlich. — Bezugspreis: jährlich 4 K., halbjährlich 2 K.; einzelne Stücke 40 h. Handschriften und eingebaute Werte werden nicht zurückgestellt.

Was still liegt, das rostet, wer faul ist, setzt Schimmel an.
Gott ist grimmig auf Raft und Rost.

G. Jrensien.

Fehler in der Mädchenerziehung.

Beleuchtung der heutigen Mädchenerziehung vom wirtschaftlichen Standpunkte.

Von R. Skala, Lehrer an der k. k. Staatsvolksschule für Knaben und Mädchen in Triest.

(Schluß.)

Wie oft Eltern es übersehen, die Mädchen zum Sparen anzuhalten, zeigt die bei Backfischen oft zur Mode werdende Gewohnheit, beim Zuckerbäcker täglich sich mit Naschwerk zu versehen. Der Naschsucht leisten die Erwachsenen auch durch die Sitte Vorschub, bei festlichen Anlässen den Mädchen Unmassen von Bonbons u. dgl. zu verabreichen. Was für wenig bemittelte Eltern gerade das sogenannte Backfischalter gefährlich macht, ist der Umstand, daß da bei den Mädchen der Zug sich herausbildet, stets nach außen hin als «gut situiert» zu erscheinen, nicht hinter anderen zurückzustehen. Welche Opfer kostet oft die «Rüstung» zur ersten Tanzunterhaltung, die das Fräulein besucht? Da heißt «standesgemäß» immer «über standesgemäß».

So kommt das heiratsfähige Alter. Die Mama, die nur zu gern hohe Pläne mit ihrem Töchterlein durchzuführen gedenkt, hat ihm eine Ausbildung angeheißen lassen; es wurde viel Wert auf Klavierspiel, vielleicht auch auf Französisch gelegt, leider wurde die häusliche Arbeit vernachlässigt, das Fräulein fühlt sich nur zu gern als zukünftige «Gnädige», von einem Troß dienstbarer Geister umgeben. Das sind sehr bekannte Klagen. Es ist ja heutzutage tatsächlich nicht mehr nötig, daß das Mädchen seine halbe Zeit mit Stricken und Sticken ausfülle, es wird doch viel, und zwar staunend billig durch Maschinen besorgt, es ist also Zeit gewonnen für geistvollere Beschäftigung. Soweit soll aber jedes Mädchen, auch das reiche, häuslich sein, daß es in keiner häuslichen Tätigkeit unter allen Umständen auf den Dienstboten angewiesen ist. Die mangelnde Häuslichkeit im Verein mit der Prunksucht macht die Kostspieligkeit der modernen Frau aus. Daraus ergibt sich wieder die Furcht vor der Ehe unter den jungen Männern. «Warum heiraten Sie nicht das Frä. N; sie hat doch 20.000 K Mitgift?» fragte A den B. Dieser antwortete: «Sie macht aber Ansprüche, als hätte sie 40.000.» Was diese Kostspieligkeit der Frau im sozialen Leben überhaupt bedeutet, welche moralische Schäden sie unter den Männern zur Folge hat, wäre Gegenstand eigener umfangreicher Betrachtungen. Angesichts dieser angeführten Tatsachen ist der Mahnruf an alle mit Töchtern beglückten Eltern am Platze: Zurück zur Einfachheit! Laßt neben dem Ideal des gebildeten modernen Weibes auch noch das alte Ideal der sorglichen Hausfrau gleichberechtigt gelten!

Welche Mädchen nun sollen sich für einen Beruf vorbereiten? Einmal alle, die von selbst Lust dazu empfinden. Und die anderen? Ganz unvorbereitet für ein allfälliges Unglück, das das Mädchen zum eigenen Broterwerbe zwingen könnte, soll kein Mädchen gelassen werden. In den unteren Ständen, wo keine so große Scheu vor der «dienenden Stellung» ist, deckt sich diese Vorbereitung meist mit der Ausbildung zur häuslichen Arbeit. Für andere ist gerade in der letzten Zeit die Errichtung von Mädchenfortbildungsschulen, die Ausgestaltung der Bürgerschulen günstig, es sind Kurse zur Ausbildung zur Beamtin u. dgl. Ob die zahlreichen Internate für die praktischen Bedürfnisse vorzubereiten geeignet sind, ist ja nicht schwer zu beurteilen. Die Frauenbewegung wird übrigens noch neue Berufszweige den Mädchen zu eröffnen trachten. Die neue Stellung des Weibes auf dem Felde der Arbeit hat ja die Erziehung der Mädchen bereits beeinflusst und wird ihren Einfluß immer mehr geltend machen.

Gegenwärtig erscheint in der Heranbildung der Mädchen die folgende dreifache Ausbildung angezeigt:

1.) Allgemeine Bildung. Sie wird größtenteils durch die Schule vermittelt (sie wird erhöht durch Musik, Sprachen, Lektüre, passende Leibesübungen [Sport] usw.).

2.) Ausbildung zum Beruf als Hausfrau. Sie muß größtenteils von der Mutter vermittelt werden und erfordert Kochen, Nähen, Kinderpflege, dann vieles, was die allgemeine Bildung gewährt.

3.) Ausbildung für einen Beruf. Je nach Umständen (Vermögensverhältnissen, Neigung) kann die eine oder andere Ausbildung mehr betont werden, im allgemeinen sollen die drei Arten aber bis etwa zum 18. Lebensjahre gleichwertig nebeneinander stehen.

Bodenkändiger Unterricht an den Schulen des Gottscheerlandes.

Von J. Petschauer, Lehrer in Lienzfeld.

(Schluß.)

Bei den Naturwissenschaften lassen sich zwei Richtungen unterscheiden. Die eine will durch die Naturkunde ein gemütvolltes Verständnis des einheitlichen Lebens in der Natur erstreben, die andere stellt die menschliche Kulturarbeit als Hochziel auf und will die Naturkunde nur im Dienste der Volkswohlfahrt wissen. Gefordert wird: Kenntnis der Heil- und Giftpflanzen, richtige Wertschätzung des Waldes, Entstehung und Pflanzung der Obstbäume, Pflege und Behandlung der Haustiere, Kenntnis der Tiere mit Rücksicht auf Nutzen und Schaden, der Kalkboden mit seinen Höhlen und Grotten, die Sauglöcher und ihre Bedeutung. Zur gemütvollen Beobachtung der Natur, zum Verständnis der verschiedenen Arbeiten werden Ausflüge empfohlen. Die Naturgeschichtsstunde wird sich nicht immer dem Stundenplane anbequemen. Die Kinder bringen gelegentlich Lehrmittel zur Schule, der gefällige Weidmann überläßt seine Leute auf einige Stunden dem Lehrer, der grimme Winter tötet geflügelte Sänger, vor dem Fenster pfeift der Spatz, schlägt der Fink, steigt trillernd die Lerche in die reinen Lüfte.

Chemische und physikalische Kenntnisse können bei den zahllosen Verrichtungen des täglichen Lebens erworben werden: der Bau des Hauses und die Hilfsmittel bei der Arbeit, die Beheizung und Beleuchtung der Wohnung, Ernährung und Kleidung des Menschen, das Wasser, die Saugpumpe und die Feuerspritze, Herstellung der Holzkohle, das Brennen und Löschen des Kalkes, die Augengläser, der Telegraphendraht vor dem Fenster, das elektrische Licht in der Stadt, die Ziegelbrennerei, die Branntweindestillation u. dgl. m.

Wollte man stets nur diejenigen Fragen beantworten, die das Leben stellt, wieviel lebendiger und wirkungsvoller wäre der Unterricht!

Bei der reichen Auswahl drängt sich die Frage auf: Wieviel kann vorgeführt werden? Für Naturkunde ist an ein- bis dreiklassigen Volksschulen eine Stunde wöchentlich festgesetzt. Im Höchsthalle nehmen die Schüler in den drei letzten Schuljahren an 90 Unterrichtsstunden teil. In dieser kurzen Zeit sollen die Zöglinge das Weben und Wirken in der Natur und die uns allseits umgebende Chemie kennen lernen, Liebe zur Natur soll anezogen, die menschliche Kulturarbeit richtig beurteilt, Bodenkunde, Ackerbau, Viehzucht, Obstbau, Gesundheitslehre gelehrt und gelernt werden!

Deutlicher tritt die Unzulänglichkeit des jetzigen Unterrichtes bei keinem anderen Gegenstande zutage.

Der erzieherische Wert des Unterrichtes in der Heimatkunde ist von nicht geringer Bedeutung. Ist man doch nur allzusehr geneigt, die Schönheiten und Vorzüge anderer Länder und Gegenden in den höchsten Tonarten zu preisen und dabei des Sehenswerten in der Heimat zu vergessen. Hoher Sinn, treue Liebe zur Muttererde und zum angestammten Volkstum muß im Herzen der Schüler feste Wurzeln fassen. Bei der Behandlung der Nachbarländer vergesse man nie, Vergleiche herzustellen zwischen Heimat und Fremde. Als Vorbedingung gilt, daß die Schüler in der Heimat nicht Fremde seien. Es ist ein böses Zeichen für den Stand des Geographieunterrichtes, wenn die Kinder einem fragenden Fremden über die Nachbarorte und ihre Entfernungen, über den Namen eines jederzeit sichtbaren Berges keine Auskunft geben können. Daher sind Ausflüge auf erhöhte Punkte in der Nähe des Schulortes eifrig zu unternehmen.

Ausgehend vom Schulorte werden die Schüler mit der Bodenbeschaffenheit, dem Erwerbsleben, dem Verkehr und den allgemeinen geographischen Grundbegriffen bekanntgemacht. Das spätere Kartenlesen erfordert eine geübte Phantasie, die sich die Kinder zu eigen machen können, indem der Lehrer ein Stück der Umgebung betrachten und dasselbe vor den Augen der Schüler kartographisch entstehen läßt. Beim heimatkundlichen Unterrichte wird der Lehrer auf den Nutzen des Fremdenverkehrs hinweisen, er wird die Schüler und durch diese die Eltern zum Schutze der Naturdenkmäler anleiten und zur Höflichkeit und zum Entgegenkommen Fremden gegenüber auffordern. Mit Bezug auf Anschauungsmittel, Karten, Bilder und Reliefs stehen wir weit hinter anderen Ländern zurück.

Auch der Geschichte gebührt weiter Raum im Unterrichte. Zeigt sie doch das Werden und die fortschreitende Entwicklung der Menschheit zur heutigen Kulturstufe. In jedem Kinde finden wir das Verlangen, von alten Zeiten, längst vergangenen Tagen zu hören und die Geschlechter kennen zu lernen, die vor uns gelebt, gewirkt und gelitten. Zwar nennt uns die heimische Geschichte nicht zahlreiche glänzende Namen, keine Feldherren und Staatenlenker, auch nicht männermordende gewaltige Schlachten, doch was sie uns zeigt, ist der Schweiß und Fleiß der Vorfahren, die stille unermüdlige Arbeit der Menschen, die aus der unheimlichen Wildnis und dem verderblichen Sumpfe nach jahrhundertlangem Ringen fruchtbares Ackerland, zahlreiche Ortschaften geschaffen, die im Kampfe um die Scholle treu ausgeharrt haben gegen Türken und Franzosen. Ist der Hinweis auf die Mühen der Ahnen nicht geeignet, Leute oberflächlichen Geistes anzuspornen, dieses Fleckchen Erde, das mit dem Blute strebsamer, arbeitsfroher Menschen erarbeitet ward, um den Nachkommen die Mühen zu verringern, diese teure Erde lieb zu haben und ihr nicht schnöde den Rücken zu kehren, auf daß Fremdlinge an Sprache und Geist die Früchte genießen! Jede Gemeinde hat ihre eigene Geschichte. Das stille Kirchlein, die Kapelle am Wege sind Zeugen und Zeichen, an denen man nicht gedankenlos vorüberziehen soll.

Über die Entstehung von Kirchen sind Sagen bekannt; von der Ruine Friedrichstein erzählt der Volksmund schaurige Geschichten. Auf der «Spache» bei Unterdeutschau stand zur Zeit der Türkengefahren ein Wachtposten, bei Koflern soll eine Römerstraße vorübergeführt haben.

In jeder Gemeinde finden wir Namen ehrenwerter Männer, die selbstlos für das Wohl der Mitmenschen eingetreten sind; diese Edelmenschen verdienen, vor dem Vergessen bewahrt zu sein. So soll den Schülern der Name «Stampfel» nicht unbekannt sein und «Stephan Erker», ein Wohltäter der Schule, darf den Schülern Mitterdorfs nicht nur Schall, sondern tiefer Inhalt sein.

Daher möge die Schulchronik, das einzige Nachschlagebuch der Gemeinde, sorgfältig und ausführlich wichtige Ereignisse in der Gemeinde verzeichnen. Die soeben erschienenen Geschichtstabellen über das Herzogtum Gottschee erleichtern den Unterricht in der heimischen Geschichte und verdienen schon aus diesem Grunde eine rege Verbreitung.

Beim Schreiben ist auf eine deutliche Schrift, auf festen Zug und Reinheit der Ausführung zu sehen. Neben der Aneignung der Kurrentschrift ist auch die Lateinschrift zu üben, schon mit Rücksicht auf unsere slawischen Nachbarn und die Gottscheer im Auslande, vor allem in Amerika.

Das Zeichnen nach der Natur nimmt ohnehin nur Gegenstände der Heimat in seinen Bereich. Auch die einfache Darstellung von Werkzeugen und deren Teilen ist zu üben, denn der Landmann kann später mit einigen Strichen dem Handwerker seinen Wunsch besser kennzeichnen, als durch einen Schwall von Worten.

Der Gesangunterricht hat vor allem das echte Volkslied zu pflegen. Man möge es jedoch wohl unterscheiden von jenen Liedern, die auf der Straße der Stadt ihren Ausgang genommen, durch ihre ungesunden sentimentalen Weisen als berüchtigte Gassenhauer den Weg ins Landvolk gefunden. So gehört z. B. das Lied: «Woast du, Muatterl, woast mir tramt hot?» nicht in die Schule. Kernige deutsche Scharlieder oder wenigstens deren Melodien sollen die Kinder kennen. Gibt man der Jugend nicht geeignete Lieder für gesellige Zusammenkünfte, so greift sie zu den eingeschleppten, deren Inhalt nichts von Heimatliebe und deutschem Geiste weiß. Eine Sammlung von Liedern in der Mundart fehlt bisher und es kann daher das dem Gottscheer eigentümliche Lied nicht gebührende Pflege finden.

Auch die Gottscheerhymne ist zum Volksliede geworden und wird überall gesungen, wo Gottscheer in Heimat und Fremde bei ernsten und fröhlichen Gelegenheiten versammelt sind. Gelänge es, Gesangvereine ins Leben zu rufen und sie dauernd zu erhalten, für die nationale Erziehung des Volkes, für die Pflege des Gemeinfinnes, der Eintracht und Geselligkeit wäre viel erreicht.

Für das Turnen hegt unser Volk wenig Teilnahme und faßt es auch nicht mit nötigem Ernst auf. Im Sommer wird im Freien der Turnunterricht erteilt, im Winter muß er überhaupt ganz entfallen. Die Ordnungsübungen kommen später dem jungen Manne beim Militär oder als Feuerwehrmann trefflich zustatten. Auch die gebräuchlichen Volks- und Jugendspiele sollen eifrig geübt werden.

So sehen wir ein reiches Arbeitsfeld im Dienste des Volkes vor uns liegen. Daß aber die Rettung nur in der Schule liegt, welcher Lehrer wollte hiefür verbürgen? Unsere Schule in ihrer jetzigen Gestalt und Einrichtung kann das erstrebenswerte Ziel nicht annähernd erreichen, denn die Wiederholungsschule, ein Danaergeschenk, ist nahezu wertlos. Verlangen muß jeder wahre und aufrichtige Freund des Volkes eine erhöhte Schulbildung, zumal für die Landbevölkerung, der nach dem Verlassen der Volksschule sich keine weitere Bildungsstätte öffnet und die von der Volksschule aus mitten in den Kampf um die Existenz gestellt, nicht gerüstet vor der rauhen Wirklichkeit steht. Anzustreben ist im Anschlusse an die Alltagschule zwei Jahre hindurch täglicher Unterricht an die 12- bis 14-jährigen Schüler in der Zeit vom November bis April. Erst in diesen Jahren, wenn zum äußeren Zwange die leitende Einsicht gekommen ist, kann und soll mit Gegenständen eingesetzt werden, die für das Leben von höchster Wichtigkeit sind. Jetzt mag man die Schüler bekanntmachen mit Landwirtschaft, Arbeitskunde, Korrespon-

denz, Gesundheitslehre u. a. Da kann unserem heranwachsenden Geschlecht gezeigt werden, daß die Bevölkerung des Herzogtums es nicht nötig hat, nach auswärtigem Verdienste zu streben, während der Nachbar gierig nach dem Erwerbe unseres heimatischen Bodens zielt. Dann wird auch der Same im Herzen der Jugend zum frischen Leben erstehen, aus dem die Achtung vor dem seßhaften Bauernstande und die Liebe zur Heimat hervorgehen sollen.

Über die nationale Erziehung in der Volksschule.*

Von Dr. Franz Wollmann.

Die Schul- und Unterrichtsordnung vom 29. September 1905 verlangt im zweiten Absätze des § 71, daß die Schule die Kinder «zur Liebe zum angestammten Volkstume und zum gemeinsamen Vaterlande» anleite. Beiden Forderungen werden die deutschen Lehrer immer mit Freuden nachkommen. Die Liebe zur Heimat und zum Vaterlande ist ja von jeher in unseren Schulen gepflegt worden; nachstehend will ich darlegen, wie ich mir die völkische Erziehung unserer deutschen Schuljugend denke. Diese ist jedoch keineswegs gleichbedeutend mit nationaler Verhezung. Das erstere ist ein Zeichen der Bildung, das letztere ein Merkmal der Unbildung. Besonders in dem vielsprachigen Österreich muß es sich jeder Lehrer zur Pflicht machen, die heranwachsende Jugend zur Achtung vor dem Volk fremden und zur Duldsamkeit gegen die zu erziehen, welche eine andere Sprache reden, wie ja auch die Schul- und Unterrichtsordnung an derselben Stelle ausdrücklich verlangt, die Kinder auch «zur konfessionellen und nationalen Duldsamkeit» anzuleiten. Aber zwischen Haß und Unduldsamkeit auf der einen Seite und völkischer Lässigkeit und Gleichgültigkeit auf der andern ist ein weiter Raum und zwischen beiden liegt mitten inne die warme Liebe zu seinem Volke, für uns das stolze und frohe Gefühl, ein Deutscher zu sein.

Wie aber soll das Kind diese Liebe zu seinem Volke lernen? Indem wir ihm seines Volkes Größe, die Schönheit und den Wert seiner Sprache, seine ruhmvolle Geschichte, seinen Anteil an den Fortschritten der Menschheit und seine herrlichen Eigenschaften vorführen, die es zu einem mächtigen Kulturvolke, zu einem Volke der Dichter und Denker gemacht haben. Nicht Schönrednerei, sondern die Wucht der Tatsachen soll uns ein Frohgefühl und ein starkes Deutschbewußtsein geben. Aber mitteilen müssen wir diese Tatsachen den Kindern!

Was erfährt heute unsere Volksschuljugend, die so vieles und so vielerlei lernt, über die Zahl und Verbreitung der Deutschen auf der Erde? Und doch gehört dies nicht bloß zur völkischen Erziehung, sondern auch zur allgemeinen Bildung. Ein Lesestück über die Verbreitung des Deutschtums sollte in keinem deutschen Lesebuche fehlen. Da erfähre das Kind, daß wir ein Volk von 85 Millionen sind, von den großen Kulturvölkern das zweitstärkste. Nur die Engländer — auch ein germanischer Stamm — sind uns mit 125 Millionen voraus, die Russen, Spanier, Franzosen und Italiener folgen in weitem Abstände. Als Einleitung dazu wären die drei großen Völkerfamilien Europas, die Germanen (232 Millionen), die Romanen (162 Millionen) und die Slawen (131 Millionen) und ihre Wohnsitze, auch die außereuropäischen, zu besprechen. Eingehend müßten dann das geschlossene deutsche Sprachgebiet und die zahlreichen Sprachinseln behandelt werden. Eine Wandkarte, die die Verbreitung der Deutschen in Europa zeigte, wäre sehr erwünscht. Der Lehrer wird in dem bei Justus Perthes in Gotha erschienenen «Alldeutschen Atlas» von Paul Langhans (1 Mark) zahlreiche darauf bezügliche Karten finden. Das bei Lehmann in München erschienene Sammelwerk in Heften «Der Kampf ums Deutschtum» und die von Langhans herausgegebene Zeitschrift «Deutsche Erde» bilden sozusagen den Text dazu.

Diese Übersicht über die Verbreitung der Deutschen gehört in die Erdkunde als Abschluß und ist zugleich ein hübsches Beispiel für die Auseinanderhaltung der beiden Begriffe Volk und Staat. Dabei oder in passendem Anschluß an den geschichtlichen Unterricht ist der Tätigkeit der Deutschen als Besiedler und Kulturbringer im Osten zu gedenken. Von klugen, weit-schauenden Fürsten selbst ins Land gerufen, haben sie dort als Ackerbauer die Wälder gerodet und den Boden für den Feldbau bereitet; sie sind als Bergleute in die Tiefen der Erde

* Die Leser werden sich erinnern, daß wir vor einigen Jahren zu diesem Thema mehrere Preisarbeiten veröffentlicht haben. Der wertvolle Aufsatz Dr. Wollmanns, erschienen in der «Fr. Schulztg.», möge die damals geäußerten Gedanken wachrufen und zur Arbeit im Dienste des Volkstums anregen! D. Sch.

gestiegen und haben ihre Schätze ans Tageslicht gebracht und verarbeitet; als fleißige Handwerker und Kaufleute haben sie unmauerte Städte, freie Bürgergemeinden gegründet und in Zeiten der Not den fremden Fürsten in deutscher Treue die tapfersten Krieger gestellt. So ist alles Land östlich der Oder, der March und der Leitha mit deutschem Schweiß und deutschem Blut getränkt und Hunderte von verstreuten Sprachinseln in Ungarn, Galizien und Rußland geben heute noch Zeugnis von deutscher Zähigkeit und Tüchtigkeit. (Gottschee! D. Sch.) Das ist ein Ruhmestitel in der Geschichte unseres Volkes und den wollen wir unseren Kindern nicht vorenthalten.

Sehr viele Deutsche gehen aber auch als Kaufleute, Ingenieure und Fabrikarbeiter in alle Teile der Welt. Zu Millionen sind sie im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte nach Nordamerika und nach Brasilien ausgewandert, wo sie als Landbauer, Handwerker oder Arbeiter tätig sind. In Chile, Peru, in Südafrika und besonders in Australien leben zahlreiche Deutsche, ja, es gibt wohl keinen größeren Handelsplatz der Welt, wo nicht Volksgenossen zu finden wären.

Dies alles gebe ich nicht als etwas dem Lehrer Neues, sondern ich führe es hier wie später noch manches so an, wie ich es den Kindern sagen würde. Und gesagt werden muß es in der deutschen Schule, sollen die Kinder einen richtigen Begriff von der Bedeutung, dem Wert und der Stellung ihrer Muttersprache im Weltverkehre erhalten. Auch daß die Gebildeten fremder Völker deutsch lernen, daß die deutsche Sprache in fast allen europäischen Ländern, aber auch in Amerika und in Japan in vielen Mittelschulen gelehrt wird, mag erwähnt werden. So gewinnen die Kinder den Begriff «Weltsprache» mit stolzer Freude an ihrer eigenen Muttersprache. Denn was all die Millionen Deutschen in Europa und auf dem übrigen Erdenrund am augenfälligsten miteinander zu einer großen ideellen Einheit verbindet, was sie in erster Linie zu einem einzigen, großen Volk von Brüdern macht, das ist die ihnen allen gemeinsamen Sprache, und zwar die Schriftsprache. Auch über ihr Wesen und ihr Verhältnis zur Mundart muß das Kind belehrt werden, damit es beide richtig beurteile. Ich erlaube mir, hier aus den Sprachübungen von Merth-Wollmann (Schülerhefte, Ausgabe für fünfklassige und für ein- bis dreiklassige Schulen, Wien, Tempsky, 1908 und 1909) anzuführen, was dort in dem Abschnitte «Aus der Geschichte unserer Sprache» über diesen Punkt gesagt wird:

«Wir alle sprechen die deutsche Sprache, aber wir sprechen sie nicht immer und überall gleich. Zu Hause reden wir nämlich die Mundart (den «Dialekt»), in der Schule und im schriftlichen Verkehre oder mit Fremden bedienen wir uns des Hochdeutschen oder Schriftdeutschen.

So lieb wir unsere Mundart haben und so gern wir sie sprechen, so ist es doch sehr gut, daß wir in der Schule auch das Hochdeutsche lernen. Denn ohne die Kenntnis der Schriftsprache könnten wir weder in den Büchern noch in den Zeitungen lesen, die fast alle in der Schriftsprache abgefaßt sind. Wir könnten uns auch mit Menschen nicht verständigen, die unsere Mundart nicht verstehen. Denn unsere Mundart wird nicht von allen Deutschen gesprochen. Meist verstehen sie nur die Leute in unserem Heimatlande. Wenn wir aber darüber hinauskommen oder gar unser Vaterland Österreich verlassen und in die Schweiz, nach Bayern, Sachsen oder Preußen reisen, so treffen wir dort zwar überall Deutsche, aber überall sprechen die Leute eine andere Mundart. Wir verstehen sie nicht und sie verstehen uns nicht. Da wäre es um uns schlecht bestellt, wenn wir in der Schule nicht hochdeutsch gelernt hätten. Hochdeutsch können wir uns mit allen verständigen, denn das haben auch alle Deutschen genau so wie wir in der Schule gelernt. Die neuhochdeutsche Schriftsprache steht also über den Mundarten, sie ist eine allen Deutschen gemeinsame Sprache, sie ist ein einigendes Band für alle und darum für uns ein kostbares Gut.»

Gleichzeitig muß den Kindern ein Einblick in das Wesen der Mundart und ein Überblick über die deutschen Mundarten gegeben werden, damit sie nicht etwa die Schule in dem Glauben verlassen, die Mundart sei eine verdorbene Schriftsprache. Nach Wilkes Beispiele (Wille Edwin, Schriftdeutsch und Volkssprache. Leipzig, Brandstetter, 3 Mark), einen schriftdeutschen Satz in verschiedene Mundarten zu übertragen, wird die Sache gut beleuchtet, z. B.: «Ein Mann, namens Kolumbus, verstand die Kunst, ein Ei stehen zu lassen —», dieser Satz würde nordböhmisch (Deutsch-Gabel) lauten: «Dou ōs anul a Moan gwast, dar hott Kolumbus gheißn. Dar hott a Eä kön stihn loßn.» In Steiermark würde der Satz so lauten: «'s amol a Mon gwen, der hot an Dar fina stehn loßn. Hot Kolumbas ghoafn.» (Rofegger.) An der Ostsee aber hieße es: «Et weer emool e Mannke, da kunn e Ei staohn loate, de heet Klumbumbus.» So hätten wir die drei Hauptmundarten: hoch-, mittel- und niederdeutsch vorgeführt.

Besonders ziehe man heimische mundartliche Dichtungen heran, Prosa und Poesie. Wir haben ja keinen Mangel an ernstern und heiteren Sachen und ich habe zu meiner

Freude bemerkt, daß einzelne mundartliche Lieder in letzter Zeit auch vertont worden sind, wie das in den alpenländischen Mundarten seit jeher geschehen ist. Wir heben die Mundart durch das Vorlesen mundartlicher Dichtungen in der Schule ins rechte Licht. Es gibt ja auch für die Schule Passendes, wengleich die Auswahl beschränkt ist. Den Kindern wird wohlthig und warm ums Herz, wenn sie die vertrauten Klänge des Hauses in der Schule hören; für die Landkinder ist ja die Mundart die eigentliche Muttersprache, in der sich ihr ganzes Denken und Gefühlsleben ausdrückt. (Schluß folgt.)

Eine Muster-Schulordnung.

Beschlossen von der Bezirkslehrerkonferenz in Leitomischl.

(Schluß.)

g) Das Verhalten gegen die Mitschüler.

51. Den Mitschülern gegenüber haben die Schulkinder verträglich, gefällig, dienstfertig und treu zu sein. In der Schule verschwindet jeder Standesunterschied der Eltern. Jede unbegründete Klatscherei und Angeberei ist zu vermeiden. Wird das Kind jedoch um Auskunft gefragt, so hat es die Wahrheit zu sagen. Eine Lüge soll nie seine Lippen entweichen. Strenge Wahrheitsliebe war und ist immer eine der hervorragendsten menschlichen Tugenden.

52. Wird ein Schulkind getadelt, so mögen es die anderen nie auslachen. Das verrät ein rohes Gemüt.

53. Ebenso soll niemand geringerer Fähigkeiten oder gar körperlicher Gebrechen wegen verspottet werden. Niemand ist vor Unglücken, die ihn in dieselbe Lage bringen können, sicher.

h) Schonung der Schulräume.

54. Die Schule soll den Kindern ein geheiligter Raum sein. Sie haben daher jede mutwillige Beschädigung der Einrichtungstücke, das Bekrätzen der Türen, das Beschreiben oder das Beschlagen der Wände usw. zu vermeiden. Auch die Abortanlagen sind in gutem Zustande zu erhalten.

55. Jeder absichtlich angerichtete Schaden wird auf Kosten der Eltern beseitigt.

i) Reinlichkeit und Gesundheit.

56. Reinlichkeit ist das halbe Leben. Das Schulkind sei reinlich an Körper und Kleidung, in seinen Heften und Büchern, zu Hause und in der Schule. Es wasche und kämme sich täglich und dulde an den Kleidern weder Böcher noch Risse, weder Staub noch Flecken. Ein reines Sacktuch darf keinem Kinde fehlen.

57. Es vernachlässige nie die Pflege der Zähne. Schlechte Zähne sind immer ein Zeichen und eine Folge mangelnder Reinhaltung.

58. Auch die Pflege der Fingernägel muß eine sorgfältige sein. Ungeputzte Fingernägel sind häßlich und tragen zur Verbreitung ansteckender Krankheiten bei.

59. Alle Ratschläge, die den Kindern in der Gesundheitslehre gegeben werden, haben sie strenge zu beachten.

60. Wie die Lüftung der Schulräume, soll auch die der Wohnräume täglich erfolgen. Unreine Luft ist Gift für unsere Lungen. Im Winter erheizt sich reine Luft auch viel schneller und besser als verdorbene.

61. Zur Zeit ansteckender Krankheiten haben die Schüler vorsichtig zu sein. Dürfen sie wegen einer solchen Krankheit in der Familie oder im Hause die Schule nicht besuchen, so haben sie jeden Verkehr mit den anderen Kindern außerhalb der Schulzeit zu meiden. Personen, die an einer ansteckenden Krankheit leiden, dürfen von solchen aus anderen Häusern nicht besucht werden.

62. Schulkinder sollen sich von dem Genuße geistiger Getränke enthalten. Alkohol und Tabak enthalten Gifte, die besonders die Gesundheit junger, noch im Wachsen begriffener Leute gefährden.

63. Jedes Kind hat seine Sinneswerkzeuge, besonders die Augen, vor jedem Schaden und jeder Überanstrengung zu hüten, das Lesen in der Dämmerung oder bei Zwielficht greift die Augen sehr an.

64. Dagegen haben die Kinder ihren Körper durch Körperübungen und durch vernünftige Abhärtung zu stählen und gesund zu erhalten.

65. Sie haben auch die Gesundheit anderer nicht mutwillig zu gefährden. Das Werfen mit Steinen, das Herumstreuen von Glasscherben auf öffentlichen Wegen, den leichtsinnigen Umgang mit

Feuerwaffen, Gummischleudern und spitzen Gegenständen haben sie zu unterlassen. Ebenso haben sie keine unvernünftigen Spiele zu spielen und keine rohen Scherze zu machen, welche letztere Verletzungen anderer zur Folge haben könnten.

66. Das freie Ausspucken auf den Fußboden ist unschön und kann auch der Gesundheit anderer abträglich sein. Es ist deshalb zu vermeiden. Beim Husten und Niesen halte man die Hand oder das Sacktuch vor.

j) Schutz des fremden Eigentums.

67. Jedes Vergreifen an fremdem Eigentum durch ein Schulkind wird streng bestraft. Jedem Kinde soll fremdes Eigentum heilig sein. Gefundene Gegenstände sind dem Lehrer zu übergeben.

68. Die Kinder haben aber auch Schutz zu halten über alle öffentlichen Verkehrseinrichtungen, wie Eisenbahnen, Telegraphen- und Telephonleitungen, Geländer, Wegweiser, Aufschriften u. dgl. Ebenso ist jede Anlage, jede Allee und jede Kultur zu schützen. Jede Schadensanrichtung an Wiesen, Feldern und Wäldern ist zu vermeiden.

69. Besonders vorsichtig sollen die Schulkinder mit Feuer sein. Das Anlegen von Feldfeuern ist streng verboten.

70. Die Eltern oder deren Stellvertreter können zum Ersatz des durch ihre Kinder verursachten Schadens herangezogen werden.

k) Schutz der Tiere und Pflanzen.

71. Ein gutes Kind hat Liebe zu Tieren und Pflanzen, zur Natur überhaupt. Es wird ein Tier niemals grausam quälen, es wird auch nie Bäume beschädigen und Blumen unnötigerweise vernichten.

72. Besonderen Schutz wird es den größten Freunden unserer Obstgärten, den Singvögeln, angedeihen lassen. Nie wird es solche Vögel verfolgen oder ihre Nester zerstören.

73. Schädliche und gefährliche Tiere, wie Maikäfer, Raupen, Kreuzottern u. dgl., sollen vernichtet werden. Dies hat so zu geschehen, daß man sie rasch tötet, ohne sie zu peinigen.

74. Die Schulkinder sind verpflichtet, alle geltenden Bestimmungen über den Schutz der Tiere und Pflanzen genau zu beachten.

l) Verhalten der Kinder zu Hause und in der menschlichen Gesellschaft.

75. Die Hausaufgaben sind seitens der Schulkinder sorgfältig auszuarbeiten und rechtzeitig abzuliefern.

76. Die übermäßige Heranziehung von Kindern zu industriellen Arbeiten, Spulen u. dgl. ist im Interesse der Gesundheit des Kindes und seiner körperlichen und geistigen Entwicklung nicht zu empfehlen. In ihrer freien Zeit mögen sich die Kinder durch Spiele belustigen. Doch hat dies niemals in roher und lärmender Weise zu geschehen. Im Winter sind Eislaufen und Schlittensfahren der Gesundheit sehr zuträglich. Diese Vergnügungen dürfen jedoch nicht auf öffentlichen Wegen und Plätzen stattfinden.

77. Das Baden im Sommer darf nur so gepflegt werden, daß die Sittlichkeit der Kinder nicht darunter leidet.

78. Die Gesellschaft schlechter und unsittlicher Menschen haben die Schulkinder zu meiden. Können sie sich derselben nicht entziehen, so mögen sie trachten, verständiger und besser zu sein als jene.

79. Der Besuch von Gasthäusern ist den Kindern nur in Begleitung der Eltern oder deren Stellvertreter gestattet. Tanzunterhaltungen, Versammlungen und Abendgesellschaften dürfen von Schulkindern unter keiner Bedingung besucht werden.

80. Der Besuch von Theatern und Schaustellungen ist auch nur in Begleitung der Eltern oder deren Stellvertreter erlaubt; doch muß die Erlaubnis hiezu in jedem einzelnen Falle vom Klassenlehrer eingeholt werden.

81. Die Mitwirkung von Schulkindern bei Theateraufführungen ist von der Bewilligung des k. k. Bezirksamtes abhängig. Die Eltern oder deren Stellvertreter haben sich vierzehn Tage vorher bei der Schulleitung zu melden.

82. Das Betteln, das öffentliche Feilbieten und das Spielen um Geld oder Geldeswert ist den Schulkindern aufs strengste untersagt.

83. Desgleichen ist es ihnen nicht gestattet, Vereine unter sich zu bilden, Vereinen anzugehören und Vereinsabzeichen zu tragen.

m) Das Schulkind als Angehöriges seines Volkes.

84. Das deutsche Schulkind soll nie vergessen, daß es einem der größten und ersten Kulturvölker der Erde angehört. Nächst Gott und dem Vaterlande soll ihm sein Volkstum das Heiligste sein.

85. Seine Sprache, die Sprache, die seine Eltern sprechen und seine Vorfahren gesprochen haben, soll es in Ehren halten und niemals verleugnen und verraten.

86. Es soll aber auch diese edle Sprache, die, reich wie keine andere, die schönsten und herrlichsten Ausdrücke für alle Dinge hat, nicht durch rohe Ausdrucksweise und durch Einschlebung fremdländischer Wörter herabsetzen.

87. Sein ganzes Leben soll das deutsche Kind so einrichten, daß es eine Zierde des deutschen Volkes zu werden verspricht.

D. Schlußbestimmung.

88. Diese Schulordnung wird in jeder Schulkasse neben dem Stundenplan ersichtlich angebracht. Sie ist überdies für die Hand der Eltern und der Kinder bestimmt. Ihre einzelnen Bestimmungen werden in der Schule erläutert. Die Kinder haben sie genau zu befolgen wie auch alle jene Dinge, deren darin keine Erwähnung geschieht.

Eltern und Lehrer haben gemeinsam auf Grundlage der Gesetze und dieser Schulordnung an der Erziehung der Jugend mitzuwirken.

Meine Studienreise nach Thüringen.

Von Anton Herget.

IV.

Im Seminar zu Eisenach.

(Schluß.)

Es beginnt zu dunkeln. Noch ein Umblick, um das Bild dem Geiste für immer einzuprägen, dann hinab ins Tal, wo schon die Lichter aufzuleuchten beginnen. Einer der schönsten Reisetage war vorbei.

Am nächsten Morgen begann der Unterricht im Seminar schon um 7 Uhr. Von halb 8 bis 8 Uhr hospitierte ich in der 3. Klasse der Seminarsschule (unserer Übungsschule entsprechend). Herr Seminarlehrer Großkopf behandelte mit der 2. Abteilung das Rückert'sche Märchen: «Vom Bäumchen, das andere Blätter hat gewollt», während die erste eine schriftliche Beschäftigung hatte. Wie gestern fiel mir auch heute sein schöner Vortrag auf. Der Inhalt wurde hübsch entwickelt. Besonders sah der Lehrende auf das anschauliche Ausmalen der Situationen, so zum Beispiel beim Kommen des Windes oder bei dem Teile vom Bettler und dem Baume. Es wurde da gefragt: «Wie riß er? Wie ging er?» und ein Schüler mußte zeigen, wie sich der Mann mit dem Sack davonmachte, was er ungemein drollig ausführte. Für jeden Abschnitt wurde eine Überschrift gebildet und eine Wiederholung der Überschriften beschloß die Behandlung.

Es fiel mir auf, daß die Kinder der 1. Abteilung auf Tafeln schrieben, die noch dazu Richtungslinien aufwiesen, welche aber beim Schreiben durchwegs nicht eingehalten wurden, was deutlich ihre Unzulässigkeit beweist. Man hat also hier noch etwas in Übung, das bei uns glücklich überwunden ist.

Von 8 bis 9 Uhr war ich in einer Deutschstunde der 2. Klasse, die Herr Seminarlehrer Preßlich hielt. Nachdem wir das Lehrzimmer betreten hatten, trat ein Seminarist, ohne besonders aufgefordert worden zu sein, zum Katheder und trug das Gedicht: «Der Fuchsmajor vom Rhein» von Herzog vor. Er wandte viel Pathos an und war durch meine Gegenwart nicht im mindesten eingeschüchtert. Das zeigte mir, daß hier der freie Vortrag viel mehr gepflegt wird als bei uns, wo etwas Ähnliches bei Anwesenheit eines Fremden kaum gelingen dürfte. An den Vortrag der umfangreichen Dichtung knüpfte er eine Besprechung des Inhaltes und gab eine Biographie des Dichters. Dabei wurde er vom Lehrer nicht unterbrochen. Erst als er nach mehr als viertelstündigem freien Sprechen geendet hatte, brachte Herr Preßlich seine Bemerkungen vor. Er begründete, warum ihm der Inhalt des Gedichtes nicht besonders zusage* — es handelt von einem relegierten Studenten, der im Burenkriege sein Heil sucht.** Auch riet er, beim Beginn eines längeren Vor-

* Die Seminaristen wählen sich den Stoff für diese Vorträge ganz frei.

** Den Bögling hatten wahrscheinlich die Schilderungen des studentischen Treibens, die im Gedichte vorkommen, angezogen.

trages, der zuletzt das meiste Pathos erheische, mit seiner Kraft hausälterisch umzugehen, damit man den Schluß recht wirkungsvoll gestalten könne.

Hierauf wurde die Lektüre von Lessings «Nathan» fortgesetzt und die Bedeutung der Erzählung von den drei Ringen behandelt, die gelesen war. Die Entwicklung des Grundgedankens war musterhaft. Was die Schüler behaupteten, mußten sie durch Anführen der betreffenden Stellen belegen. Sie verfügten sehr gut über das Gelesene und zeigten sich im mündlichen Ausdruck sehr gewandt.

Von 9 bis 10 Uhr nahm mich Herr Seminarlehrer Bachmann in eine Pädagogikstunde mit. Zunächst wurde der Bericht über das in der letzten Stunde behandelte Thema: «Löst jeder Reiz eine Empfindung aus?» verlangt. Jeder Aufgerufene mußte in zusammenhängender Weise Beispiele für einen Sinn anführen, was fließend erfolgte. Daran wurde dann die Behandlung der Frage angeschlossen: «Wann verursacht ein Reiz eine Empfindung?» Die Darbietung des neuen Stoffes geschah in trefflicher Gliederung. Besonders sah Herr Bachmann darauf, daß die Schüler jeden neu auftretenden Begriff richtig erfaßten. Wie anschaulich wurde da zum Beispiel der Ausdruck «Bewußtseinschwelle» klar gemacht! Der Lehrende erinnerte an das Pfeifen der auf der Straße nahenden Dampfwalze, veranschaulichte den Vorgang durch eine schematische Zeichnung, in der mehrere Schüler die Stelle zeigen mußten, wo der Reiz die Empfindung auslöst, wobei ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, daß die Bewußtseinschwelle aber kein Punkt sei. Es folgten noch entsprechende Versuche mit der Violine, worauf die Zöglinge selbst Beispiele anführen mußten. Dabei zeigte sich, daß sie alles richtig verstanden hatten. Zum Schluß mußten sie die Definition des Ausdruckes «Bewußtseinschwelle» geben, was mühelos geschah.

Von 10 bis 11 Uhr war ich wieder bei Herrn Bachmann, und zwar in einer Stunde der 1. Klasse, wo sonst gewöhnlich Lehrproben besprochen werden. Da aber keine gehalten waren, so behandelte Herr Bachmann den Lehrplan aus der Naturgeschichte. Er griff zunächst auf das zurück, was im Vorjahre über die allgemeinen Grundsätze, die bei der Aufstellung von Lehrplänen zu beachten sind, durchgenommen worden war. Das Wiederholte wurde in der Form des folgenden Tafelbildes zusammengefaßt:

Auswahl	Statik.	
Anordnung	}	Propädeutik. Nacheinander.
		Konzentration. Nebeneinander.

Dann wurde erörtert, was für Fragen bei der Aufstellung eines Lehrplanes aus der Naturgeschichte außerdem noch in Betracht kämen (Interesse der Schüler verschiedenen Alters, Jahreszeiten, Lebensgemeinschaften usw.). Mir gefiel dabei besonders, daß nicht vortragen, sondern alles mit den Zöglingen entwickelt wurde. Im weiteren Verlaufe der Behandlung wurden die amtlichen Lehrpläne daraufhin untersucht, wie sie den gefundenen Grundsätzen entsprächen. Dabei zeigte sich mir, daß eine an dem Eisenacher Seminar bestehende Einrichtung, die von der übrigen sehr abweicht, ungemein günstige Resultate hat. Es unterrichtet dort nämlich jeder Seminarist eine Zeitlang aus einem Gegenstande in einer Klasse der Übungsschule ganz selbständig unter Aufsicht eines Seminarlehrers. In den Gegenständen wird natürlich entsprechend gewechselt. Ich war bei der eben geschilderten Stunde sowie bei der Pädagogikstunde des Herrn Direktors erstaunt über die Lehrerfahrung der Seminaristen und über die Sicherheit, mit welcher sie in den Lehrplänen Bescheid wußten.

Von 11 bis 12 Uhr hospitierte ich noch in einer Deutschstunde der 1. Klasse, die Herr Seminarlehrer Preßsch hatte. Wie in der 2. Klasse gab es auch hier zu Beginn der Stunde einen freien Vortrag, und zwar Chamisso's «Kreuzschau». Der Seminarist hatte aber das Gericht nicht vollkommen wortgetreu inne, weshalb der erzielte Eindruck weniger gut war. Außerdem wurde von dem Lehrenden nach der Beendigung des ganzen Vortrages noch getadelt, daß der Vortragende beim Heraustrreten aus der Bank eine lächelnde Miene gezeigt habe. Dadurch habe er die Zuhörer auch lächeln gemacht, deshalb hätte er sie nicht mehr in seiner Gewalt gehabt und nicht mit fortreißen können. In der Besprechung des Gedichtes hatte sich der Zögling bemüht, jedes der Kreuze zu deuten, und zwar in recht feinsinniger Weise. Die Heraushebung der dem Ganzen zugrunde liegenden Idee war ihm aber weniger gut gelungen, weshalb Herr Preßsch in seiner Kritik darauf einging und den Grundgedanken mit den Schülern entwickelte. Einer warf bei der Besprechung ein, daß, psychologisch genommen, der Traum kaum so möglich sei, wie ihn der Dichter geschildert habe. Auf diese Weise überlege man doch im Traume nicht. Ich ersah daraus wieder wie bei so manchen anderen Bemerkungen der Schüler in den einzelnen Stunden ihr selbständiges Urteil. Aufgefallen ist mir, daß der Vortragende Zögling das Gedicht als Fabel bezeichnete, was bei der Kritik nicht gerügt wurde. Jedenfalls war es überhört worden.

Nach dem Vortrage wurde der Bericht über das in der vorigen Stunde behandelte Thema: «Das Tragische in der Wallensteintrilogie» verlangt. Im Anschlusse daran wurde betrachtet, inwiefern in dem erwähnten Drama die Schuld geführt wird. Scharfe Gliederung und geschickte Entwicklung zeichneten auch diese Darbietung aus.

Beschriften und Mitteilungen.

Auszeichnungen. Seine Majestät der Kaiser geruhete dem k. k. Landeseschulinspektor Franz Levec tagfrei den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse und dem Professor an der Staatsrealschule in Laibach, Dr. Josef Binder, tagfrei den Titel eines Schulrates zu verleihen.

Verstaatlichung der Kommunalrealschule in Idria. Seine Majestät der Kaiser hat Allerhöchst genehmigt, daß die Kommunalrealschule in Idria ab 1. September 1909 verstaatlicht wurde.

Parallelabteilungen am k. k. Ersten Staatsgymnasium in Laibach. Seine Exzellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat genehmigt, daß am Ersten Staatsgymnasium in Laibach für das Schuljahr 1909/1910 neun Parallelabteilungen errichtet werden.

Staatsgymnasium in Gottschee. Seine Exzellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat die Errichtung eines Stenographiekurses als Freigegegenstand mit zwei wöchentlichen Unterrichtsstunden, ferner die Vermehrung des Gesangsunterrichtes in allen drei Kursen um je eine wöchentliche Stunde, mit Beginn des Schuljahres 1909/1910, am k. k. Staatsgymnasium in Gottschee zu genehmigen gefunden.

Ernennungen an Mittelschulen. Verliehen wurde: dem Professor an der Staatsoberrealschule in Laibach Dr. L. Gauby eine Lehrstelle an der Staatsrealschule in Marburg, dem Professor am Staatsgymnasium in Gottschee Rudo Hočvar eine solche am ersten Staatsgymnasium in Laibach; zu wirklichen Lehrern wurden ernannt die Herren Dr. E. Azman, Dr. J. Lokar und Dr. B. Sarabon, alle drei für das Staatsgymnasium in Rudolfswert.

Ernennungen. Für Nesselthal: Frä. Marie Stimpfel aus Mooswald. — Für Altlag: Frä. Elsa Hönigmann aus Gottschee. — Für Rieg: Herr J. Tutsch aus Dhrnes in Mähren. — Für die Mädchenvolksschule in Gottschee: Frä. Fanny Stöckl aus Gottschee. — Für Rodine: Herr Alois Zherne aus Liefeld. — Für Maierle: Herr L. Dkorn aus Klagenfurt. — Für Wertschitsch: Herr E. Prause aus Schlesien. — Für Stalldorf: Herr R. Christallnig, bisher in Unterwarmberg.

Format illustrierter Lehrbücher. Seine Exzellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat vor kurzem an alle Landeseschulbehörden

nachstehende Verordnung, betreffend das Format illustrierter Lehrbücher für allgemeine Volks- und Bürgerschulen, hinausgegeben: «In Ergänzung des Punktes b der Ministerialverordnung vom 2. August 1897, betreffend die äußere Ausstattung der an den Volks- und Bürgerschulen zur Verwendung gelangenden Schulbücher, wird hiemit ausgesprochen, daß für illustrierte Lehrbücher, die eine entsprechend große Druckschrift aufweisen, im Interesse der Deutlichkeit der Bilder ausnahmsweise auch ein etwas größeres Format, als es durch die erwähnte Ministerialverordnung als zulässig bezeichnet wurde, zur Verwendung gelangen kann, doch wird über eine Zeilenlänge bis zu 12 Zentimeter und eine Spaltenhöhe bis zu 19·5 Zentimeter im allgemeinen nicht hinauszuweichen sein.»

Die Reifeprüfungen im Herbsttermin 1909. Der k. k. Landeseschulrat für Krain hat genehmigt, daß die Reifeprüfungen im Herbsttermin 1909 an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach in nachstehenden Terminen abgehalten werden: a) die schriftliche Reifeprüfung in der Zeit von Montag den 20. bis inklusive Donnerstag den 23. September; b) die Vorprüfungen aus Schreiben, Zeichnen, Gesang, Turnen und weiblichen Handarbeiten sowie die praktische Prüfung an den gleichen Tagen und Freitag den 24. September; c) die mündliche Reifeprüfung Montag den 27. und Dienstag den 28. September.

Zur Schulgeldzahlung im Wege der Postsparkasse. Vom nächsten Schuljahre an wird die Entrichtung des Schulgeldes an den Staatsmittelschulen im Wege der Postsparkasse erfolgen. Hierüber hat das Unterrichtsministerium in einem Erlaß ausführliche Durchführungsbestimmungen erlassen, in denen zugleich der übrige Geldverkehr der Mittelschuldirektionen auf den Weg der Postsparkasse überwiesen wird. In diesem Erlaß wird bestimmt: Sämtliche Direktionen der Staatsmittelschulen haben spätestens bis zum 15. August d. J. dem Scheck- und Clearingverkehr des Postsparkassenamtes beizutreten. Die hiezu erforderliche Stammeinlage von 100 K wird seitens der vorgesezten Administrativbehörde zur Verfügung gestellt und bildet ein staatliches Deposit, über das seitens der Direktionen unter keinen Umständen disponiert werden darf. Die aus dem Scheck- und Clearingverkehr resultierenden Zinsen einerseits sowie alle hiedurch auflaufenden Spesen

(Kosten der Schecks, Erlagscheine, Buchungsgebühren usw.) andererseits werden vom Postsparkassant, weil aus der Gebarung mit Staatsgeldern herrührend, auf den Finanzetat überwiesen, kommen demnach auf den Anstaltskonten weder zur Gut- noch zur Lastschrift. Den Direktionen der Staatsmittelschulen werden für die Folge die periodischen und einmaligen staatlichen Geldverläge jeder Art auf das Anstaltskonto überwiesen werden und werden die Anstaltsdirektionen auch den Geldverkehr rücksichtlich aller übrigen eigenen und durchlaufenden Einnahmen und Ausgaben zur Vermeidung von größeren Barbeständen in den Kassen der Anstalten nach Zulässigkeit im Wege der Postsparkasse abzuwickeln haben.

Stiftungsplätze in einem Privatgymnasium.

Das Privatgymnasium und Pensionat des Direktors Franz Scholz in Graz stellt für das Schuljahr 1909/1910 den Söhnen von Offizieren des k. u. k. Heeres, der Kriegsmarine und der beiden Landwehren folgende Stiftungsplätze zur Verfügung: 1.) völlige Befreiung von Pension und Schulgeld für einen Offizierssohn, in erster Linie Waise; 2.) vollständige Befreiung vom Schulgeld für 10 Offiziersöhne; 3.) halbe Schulgebefreiung für Offiziersöhne überhaupt. Die mit den letzten Zeugnissen belegten Gesuche um Verleihung dieser Begünstigungen sind bis 26. August dem Reichskriegsministerium einzufenden. Prospekte, welche die genauen Bestimmungen über die Aufnahme enthalten, können von der genannten Anstalt eingeholt werden.

Jahresbericht der fünfklassigen städtischen deutschen Knabenvolksschule in Laibach. 1.) Personalstand: a) Theodor Valenta, Oberlehrer und Schulleiter; b) August Kleč, c) Franz Trost, d) Franz Schiffrer, e) Karl Favorsček, f) P. Regalat Čebulj. — 2.) Die statistische Übersicht weist 191 Schüler aus, darunter 109 Deutsche. — 3.) An der Anstalt bestand auch eine Schulwerkstätte. Im Schuljahre 1908/09 wurde der Unterricht in der Holzschnitzerei erteilt. Der Unterricht begann am 1. Oktober 1908 und wurde am 29. April 1909 geschlossen. Unterrichtet wurde an Donnerstagen von 8 bis 10 Uhr vormittags. Zu diesem Unterrichte wurden physisch geeignete Schüler der 3., 4. und 5. Klasse, 20 an der Zahl, zugelassen. Lehrkörper: Theodor Valenta, Leiter der Werkstätte; Franz Schiffrer, Erteiler des Unterrichtes. Erzeugnisse: 1.) Vorübungen im Flachschnitt (20). 2.) Vorübungen im Kerbschnitt (20). 3.) Vorübungen in der Brandmalerei (20). Die Vorübungen bestanden in der Einübung entsprechender Figuren auf Musterplatten, und zwar: Verschiedene Mäander, das gotische Ryma, Wandornamente, durchschlungene Bänder usw. Gebrauchs-

gegenstände: a) Postamente (14), b) Bücherbretter (3), c) Schlüsselfasten (20), d) Schlüsselfalter (12), e) Bürstentäschchen (20), f) Photographierahmen (14), g) Konsolen (20), h) Bilderrahmen (20), i) Fußschemerl (4).

Jahresbericht der achtklassigen städtischen deutschen Mädchenvolksschule in Laibach. 1.) Der Lehrkörper bestand aus folgenden Mitgliedern: a) Oberlehrerin und Schulleiterin Franziska Illerichitsch, b) Friederike Konšchegg, c) Klothilde Gols, d) Emma Raunacher, e) P. Regalat Čebulj, f) Jakobine Naglas, g) Franziska Póka v. Pókafalva, h) Lea Levec, i) Christine Ravnikar, j) Else Lufschin, k) Maria Ramovš, l) Elise Trenz. — 2.) Die statistische Übersicht berichtet, daß die Schule von 397 Schülerinnen besucht war. 266 bekannten sich zur deutschen Muttersprache.

Der Lehrkörper der Knabenvolksschule in Neumarkt bestand im Schuljahre 1908/09 aus folgenden Mitgliedern: 1.) Ferdinand Kalingner, Oberlehrer und Leiter; 2.) Viktor Čadež, Religionslehrer; 3.) Karl Miklitsch, Lehrer und Bibliothekar; 4.) Friedrich Repovš, Lehrer und Verwalter der Lehrmittelsammlung; 5.) Anton Sepaher, Lehrer.

Jahresbericht der k. k. allgem. Knabenvolksschule in Triest. 1.) Der Lehrkörper: Adolf Endler, k. k. Direktor; Bruno Krašig, k. k. Katechet; Wilhelm Baum, k. k. Lehrer; Theodor Campa, k. k. Lehrer; Josef Čzech, k. k. Lehrer; Viktor Ertl, k. k. Lehrer; Johann Furlani, k. k. Lehrer; Anton Graß, k. k. Lehrer; Josef Maulc, k. k. Lehrer; Karl Pulzer, k. k. Lehrer; Julius Schmid, k. k. Lehrer; Karl Spitzer, k. k. Lehrer; Gisela Gaugl, k. k. Lehrerin; Rudolf Gregoritich, k. k. Unterlehrer; Ludwig Hofmann, k. k. Unterlehrer; Johann Aren, k. k. Unterlehrer; Georg Mehger, k. k. Unterlehrer; Alois Pfurttscheller, k. k. Unterlehrer; Engelbert Ruckl, k. k. Supplent; Margarete Ring, k. k. Supplentin; Mary Krainer, k. k. Supplentin; Heinrich Pfeiffer, k. k. Assistent; Adrian Brumen, Aushilfskatechet. — 2.) Die Anstalt besuchten 727 Schüler.

Jahresbericht der Mädchenvolksschule und Bürger-schule, des städtischen Kindergartens und der Mädchen-Fortbildungsschule in Böhm.-Leipa. Wir alljährlich, so hat uns Direktor F. Mohaupt auch heuer einen Jahresbericht zukommen lassen. Wir entnehmen demselben einige wertvolle Daten: 1.) Förderung der körperlichen Entwicklung. Der Körperhaltung unserer Schülerinnen widmen wir fortgesetzt unsere Aufmerksamkeit. Den Kindern wird wiederholt aufgetragen: «Wenn euch die Mutter das nächstmal baden wird, dann bittet sie, sie möchte einmal mit dem Zeigefinger der rechten Hand über eure Wirbelsäule

herunterfahren, im Nacken beginnend und genau den Dornfortsätzen folgend. Dann wird sie sofort sehen, ob eure Wirbelsäule anfängt, sich seitlich zu verbiegen. Ihr selber müßt aber dabei gerade stehen und dürft euch nicht umschauen, denn wie man nur den Kopf ein wenig wendet, so verdreht sich auch schon die Wirbelsäule! Und findet die Mutter eine Verbiegung, dann soll sie mit euch recht bald zum Arzte gehen.» — 2.) Die Schulränzchenfrage berührte unser Bericht das erstmal im Schuljahre 1899/1900. Im nächsten Jahre gab es bei unseren Schülerinnen 262 Rückentaschen; jedes folgende Jahr wurden ihrer mehr. Heuer zählen wir 710. Das ergibt bei der Gesamtzahl von 850 Schülerinnen 80·3%. Gewiß eine sehr erfreuliche Ziffer. — 3.) Der Eislauf wird von unseren Schülerinnen sehr eifrig betrieben. — 4.) Die geistige Arbeit der Kinder betreffend nachstehende drei Grundsätze: a) Was in der Schule befestigt (eingepägt, eingeübt) werden kann, darf nicht dem häuslichen Fleiße überlassen werden. b) Die Zahl und der Umfang der Hausaufgaben beschränke sich auf das mindeste noch zulässige Maß. c) Fleißaufgaben sollen vom Lehrer weder gegeben noch angenommen werden. — 5.) Die «Schwaztpause». Eine solche lassen wir in der 1. und 2. Volksschulklasse nach jeder halben Stunde, in allen anderen Klassen aber beim Stundenwechsel (also um 9, 11 und 3 Uhr) eintreten. Je kleiner und jünger das Kind ist, desto leichter ermüdet es. Indem (wie es häufig geschieht) zur Auffrischung der gesunkenen Lebensgeister ein Lied gesungen oder einige Turnübungen vollführt werden, wird der Geist der Kleinen nur wieder anders in Anspruch genommen, nicht aber «ausgespannt». Letzteres kann nur dadurch geschehen, daß das Kind durch 5 Minuten lang tun kann, was es will, wenn es nur kein Unfug ist oder nicht etwa Staub aufwirbelt. Schließlich sei hier noch eine Anordnung angeführt, die vielleicht auch für andere Mädchenschulen erwägenswert sein könnte: Wir haben uns nämlich bewogen gefunden, unseren Schülerinnen strengstens zu verbieten, ihre Hüte und Kappen mit den jetzt üblichen langen, geradezu gefährlichen Nadeln im Kopfsaar zu befestigen. Ein Gummibändchen tut's auch! (In einer Klasse wurde an diesen Nadeln zur Unzeit auch das Tönen schwingender Stäbchen praktisch betrieben..)

Jahresbericht der deutschen Mädchenvolk- und Bürgerschule in Smichow. Herr Direktor Julius Pohl hat uns denselben auch heuer zukommen lassen. Als Einleitung finden wir einen Aufruf an die deutschen Eltern, ihre Kinder nur in deutsche Schulen zu schicken. — «Besondere Beachtung verdient der Verein deutscher Schulfreunde in Smichow. Er trug nicht nur wesentlich

dazu bei, daß auch weiterhin ein deutscher Kindergarten die vorschulpflichtige Jugend für den Eintritt in unsere Schulen vorbereitet, und sicherte so diesen die unentbehrliche Grundlage, sondern er spendete auch der Anstalt 500 K zur Ausgestaltung der Lehrmittelsammlungen und der Bibliotheken sowie zur Beschaffung von Lernmitteln für die armen Schülerinnen, ferner 20 Freiplätze zum Besuche des Böglingsturnens im hiesigen deutschen Turnvereine, 4 Freiplätze zum Erlernen des Schwimmens, 300 Schülerkarten für die Benützung des Volksbades auf der städtischen Schwimmschule und 420 Stück der vom k. k. Unterrichtsministerium empfohlenen Festschrift «Sechzig Jahre auf dem Kaiserthrone»; überdies veranstaltete der Verein am 6. Dezember wieder eine Weihnachtsbescherung, bei welcher er, wie bereits in der Schulchronik erwähnt wurde, 166 arme Schülerinnen mit Schuhen und Strümpfen, bezw. mit Kleiderstoffen oder fertigen Kleidern, beteilte, endlich deckte er auch die Kosten (406 K 20 h) für die Auspeisung jener Schülerinnen, die während der rauhen Jahreszeit den Mittag in der Schule verbrachten.» *

Die k. k. Fachschule für Tischlerei in Gottschee umfaßte im Schuljahre 1908/1909 folgende Abteilungen und Kurse: a) die Tageschule mit einer zweiklassigen Abteilung für volksschulpflichtige Knaben (Vorbereitungskurs) mit Handfertigkeitss- (Rotations-) Unterricht in der Tischlerei, Schnitzerei und Drechslerei, der Fachabteilung für Möbel- und Bautischlerei mit drei Klassen (Jahreskursen) und dem Kurse für Hospitanten der Hausindustrie und für Wanderunterricht; b) die allgemeine gewerbliche Fortbildungsschule; c) den offenen Zeichenaal für Meister, Gehilfen und Erwachsene; d) den Zeichen- und Modellierkurs für Volksschüler. Der Lehrkörper bestand aus dem Direktor, 5 Professoren und Lehrern, 3 Fachlehrern und 6 Hilfslehrern. Die Zahl der Frequentanten in allen Abteilungen betrug am Schlusse des Schuljahres 134, von denen 80 das Lehrziel erreichten, während 50 unklassifiziert blieben und 26 das Lehrziel nicht erreichten. Der Muttersprache nach waren 93 Deutsche, 41 Slowenen, 21 Kroaten und 1 Italiener, dem Glaubensbekenntnisse nach 155 Katholiken und 1 griechisch-unierter Katholik.

Schulvereinstätigkeit in der deutschen Sprachinsel Gottschee. Für die Schule in Unterlag wurden 5600 K bewilligt. In Rodine wurde Herr Alois Zherne als Lehrer angestellt. Im nächsten Jahre wird dort ein Neubau aufgeführt werden, desgleichen in Reuter, Berdreng und Berschitz. Letzterer Ort erhält schon heuer eine Schulein-

* Könnten solche Vereine nicht auch in unseren Gemarkungen entstehen? D. Sch.

richtung. — Die Schule in Stalldorf wurde vom Lande übernommen, der Schulverein wird sie jedoch auch weiterhin unterstützen. In Niederiefenbach dürfte eine Exkurrendenschule entstehen. Für Unterkrill und Schäßlein wurden Baunterstützungen bewilligt. Unterstützt wurde auch die Musikschule in Gottschee.

Morobitz. (Schülerausflug. — Schulschluß.)

Am 14. Juli unternahm die hiesige Schuljugend unter der Leitung des Lehrkörpers einen Ausflug auf die «Krempe». Die Kleinen konnten sich an dem herrlichen Panorama lange nicht sattsehen. Da warf der Schulleiter W. Tschinkel eine Frage um die andere unter die fröhliche Schar. Und siehe da, die Knirpse fanden immer die treffende Antwort. So wurde mancher Begriff gefestigt, mancher neugeschaffen. Die Kinder wurden hierauf mit Käse und Brot reichlich bewirtet. Bei munterem Spiel und fröhlichem Gesang verrieten die Stunden nur allzusehnell. — Das Schuljahr wurde am 15. Juli geschlossen. Aus diesem Anlasse hatten sich der Ortsschulrat, die Gemeindevertretung und viele Eltern im Schulzimmer eingefunden. Passende Gedichtvorträge und Lieder sowie Violin- und Harmoniumstücke, vortragen vom Lehrkörper und 8 Schülern, halfen das kleine Fest verschönern. Der Gemeindevorsteher dankte zum Schluß dem Oberlehrer Tschinkel für all die Mühe während des Jahres und das Arrangement der schönen Feier.

Über Leiterstellen an Mädchenschulen. «Bei guten Leitern werden zwei Dinge vorausgesetzt: Umsicht und Energie, ansonsten die betreffende Person zum Leiter als minder tauglich bezeichnet werden muß. Sind nun die Männer nicht energischer, einsichtsvoller und daher geeigneter für eine Leiterstelle als die Damen? Diese Frage muß seitens unbefangener Kreise bejaht werden. Nun, dann versteht es sich auch von selbst, warum nur Männer zu Leitern nicht nur für Knaben-, sondern auch für Mädchenschulen geradezu prädestiniert sind. Frauen können sich in der Regel gegenseitig nicht gut leiden, sie sind sich einander das, was man ‚falsch sein‘ nennt. Objektivität ist eben nicht ihre starke Seite. Nun sind die Männer gerade darin stark, worin die Damen eine so auffallende Schwäche bekunden. Man erinnere sich nur jenes tragikomischen Falles, wo weibliche Post- und Telegraphenbedienstete gegen ihre weiblichen Chefs revolierten und in einer Petition an den Minister beschwerdeführend behaupteten, sie könnten die Tyrannei einer Frau nicht ertragen; unter männlicher Leitung hingegen wäre es für sie ein Vergnügen zu arbeiten. Dieser Fall ist charakteristisch und lehrreich. An manchen Mädchenschulen, wo Damen als Leiterinnen fungieren, ist eine tiefe Mißstimmung gegen das gleichgeschlechtliche Re-

giment wahrzunehmen. Es ist schon so die Natur des Weibes. Man fühlt sich als Frau mehr zum Manne hingezogen als zur Frau. Trotzdem kann das Bestreben gewisser Lehrerinnen, die auf Leiterinnenstellen so sehnsüchtig warten, auch als ein bestimmtes Symptom gedeutet werden, nämlich als Herrschsucht und Geldgier.»

«Ein Lehrer» in der Bst. Fr. 13tg.

Au die studierende Jugend. «Die schöne goldene Ferienzeit, die — lang ersehnt — nun schon ganz nahe ist, soll in erster Linie der Erholung des Geistes, der Kräftigung des Körpers, der Beruhigung der Nerven dienen. Selbstverständlich auch anregender Pflege der Geselligkeit und dem Verkehr mit dem Volke, der für den Studenten, dessen Welt sich ansonsten um Stundenplan, Bücher und Professoren dreht, ganz außerordentlich wichtig ist. Schon in seinen jungen Jahren soll er mit sinnerndem Auge beobachten lernen, wie die Mitbürger sich mühen und plagen müssen, um ihre Existenz zu fristen, und soll Anteil nehmen an ihren Sorgen und Bestrebungen. Wenn der jetzige Student dann seinerzeit ins Leben hinaustreten wird, vertraut mit dem Schaffen und Wirken des Gewerbmannes, wie des Bauers und Arbeiters, wird ihn das oft gehörte feindselige Wort ‚a Gstudierter‘ nicht treffen, sondern er wird als Freund und Führer des Volkes in jeder Gemeinde begrüßt und geehrt werden. Die Vertrautheit mit dem Volke und seinem Denken und Fühlen erwirbt man sich einzig und allein im Verkehr mit dem Volke. Die beste Gelegenheit hiezu bieten die Schutzvereine, in deren Rahmen der studierenden Jugend viele und reiche Gelegenheit geboten ist, mit der Bewohnerschaft in innigen Verkehr zu treten und im Dienste des Volkes zu wirken und zu arbeiten. Das Verteilen von Flugschriften, Halten von Vorträgen, Werben von Mitgliedern, Mitarbeit bei Festen, Veranstaltung von Sammlungen sind die Hauptgebiete, die Gelegenheit zu vielseitiger Betätigung bieten. Also auf zur nationalen Kleinarbeit!» Aus den Mitteilungen des D. Sch.

Preisanschreiben. Der Deutsche Schulverein beabsichtigt allen, die zur Kosegger-Stiftung einen Beitrag von K 2000.— zeichnen, ein künstlerisch ausgestattetes Diplom zu überreichen, für dessen Ausführung er einen Wettbewerb mit je einem Preise zu 500 K, 300 K und 200 K ausschreibt. Deutsche Künstler wollen ihre Entwürfe, mit einem Merkwort versehen, bis 31. Dezember 1909 bei der Vereinsleitung, Wien, I., Bräunerstraße 9, einreichen und in einer besonderen geschlossenen Briefhülle, welche das gleiche Merkwort trägt, ihre genaue Anschrift mitteilen. Eine etwaige Teilung der Preise behält sich die Vereinsleitung ebenso vor, wie den Verzicht auf die Vornahme einer Preisverteilung

für den Fall, als keiner der eingesandten Entwürfe zur Ausführung angenommen werden sollte.

Mundartliches Deutsch. Auf S. 11 des Sprachbuches, 4. Heft, von Joh. Meyer, findet sich nachstehendes Beispiel, das wir durch den Gottscheer Dialekt ergänzen. Es heißt dort: Neuhochdeutsch: Da nun die Sonne aufging, verwelkte es, und weil es nicht Wurzel hatte, verdorrte es. — Alemannisch (um Basel): Wo d' Sunne ufgeunge isch, isch's verlampet, und wils kene Wurze gha het, ischs abdoeret. — Schwäbisch (um Ulm): Bia nu d' Saon ischt aufganga, ischt's ferwealkt, und weils nit d' Wurzel haut khat, ischts verdoart. — Bayrisch (um Regensburg): Wei also d' Sun afgangar is, is wekl woen, und weil 's foa Woarzl ghat hoat, is vadoart. — Fränkisch (um Fulda): Da no de Son ufgang, ferwelkts, on wels net fil Worzel hat, so verdurbs. — Oberjächsisch (Bogtland): Se bal obber de Summ rauf kumme is, do isr obgeschwelkt un verdort, weilr kane Wozeln gfast hat. — Schlesisch (um Breslau): Do nu de Summe ufging, verwelkt's, un weil es nich Wozeln hotte, verdort's. — Niederfränkisch (um Krefeld): Als no de Sonn erut kom, ferdrügnete et, on weil et kene Wortl hat, ging et kapot. — Westfälisch (um Paderborn): Als nu dei Summe upchink, ferwelket et, un weil et nich Worteln hadde, verdorret et. — Niederjächsisch (um Hamburg): Als nu de Sün opging, ferdreug dat, weilt nich genoch Wott'l har. — Gottscheer Mundart: Wai d' Schunn(e) auf ischt g'gean, is verwauf'n und wai's nisch Würzlein hot g'hot, is vdrorr(et).

Resultat in Preisanschreiben der Firma Günther Wagner nach einem künstlerischen Tuschepflakat. Zu dem Preisbewerb, welchen die bekannten Farben-, Tuschen- und Tintenfabriken Günther Wagner, Hannover und Wien, für ein Tuschepflakat ausgeschrieben hatten, waren 2535 Entwürfe eingegangen. Das Preisrichterkollegium bestand aus den Herren Professor Peter Behrens, Neubabelsberg-Hidmannshof, Professor Karl Hofacker, Karlsruhe I. B., Direktor der Großherzoglichen Kunstgewerbeschule, Professor A. Kampf, Berlin W., Direktor der Kgl. Kunstakademie, Professor Alfred Heller, Wien, Professor H. Schaper, Hannover, und als Inhaber der Firma Günther Wagner Senator Fritz Weinderff. Den Vorschriften des Ausschreibens nicht entsprechende Entwürfe glaubten die Juroren nicht zur Wertung zulassen zu können, es schieden deshalb von vornherein 256 Arbeiten aus. Nach langer sorgfältiger Prüfung und Beratung stellte die Jury einstimmig fest, daß ein den Anforderungen der Jury nach allen Rich-

tungen entsprechendes Plakat nicht eingegangen sei und deshalb der erste Preis nicht zuerkannt werden könne; die dafür vorgesehenen 1200 K wurden versandt, um weitere vier Entwürfe mit je 300 K zu prämiieren. Es erhielten demnach: 2. Preis 900 K Franz Süßer, Wien, Motto: «Graphik»; 3. Preis 600 K Wald Andersen, Kopenhagen, Motto: «Bezirt Quadrat»; 4. Preis 300 K F. Boscovits, Zollikon bei Zürich, Motto: «Chinesenbuberl»; 4. Preis 300 K Paul Gosch, Berlin, Motto: «May»; 4. Preis 300 K Mela Wagner, Wien, Motto: «Klecks»; 4. Preis 300 K H. Naumann, München, Motto: «Im Zeichen der Luftschiffahrt»; 4. Preis 300 K Theo Wittmann, München, Motto: «Farbenfreude»; 4. Preis 300 K Walter Fürst, Berlin, Motto: «Zwergenfamilie»; 4. Preis 300 K Ernst Rnauf u. Byffo Machow, Berlin, Motto: «P — T»; 4. Preis 300 K J. B. Maier u. R. Soyter, München, Motto: «Tusch — Tisch». Die für Ankäufe zur Verfügung stehenden 1200 K hat die Jury voll in Anspruch genommen und zehn Entwürfe einheitlich zu dem im Ausschreiben genannten Höchstpreis von je 120 K angekauft. Es waren dies die Arbeiten von: Daan. Hoefsma, Amsterdam, Motto: «Speed»; Albin Drepte, Dresden A., Motto: «Arglos»; Wilhelm Lange, Steglitz bei Berlin, Motto: «Bunte Blumen»; Bruno Jaeschke, Berlin, Motto: «Kaleidoskop»; Max Hertwig, Berlin-Charlottenburg, Motto: «Auch ein Pelikan»; Karl Michel, Berlin, Motto: «Manu schon wieder»; Fritz Boscovits, Zollikon, Motto: «Auf der Höhe»; Willy Belling, Berlin-Schöneberg, Motto: «Farbe»; Hans Braß, Steglitz bei Berlin, Motto: «Vogel»; Franz Rysela, Prag, Motto: «F. R. 28».

Es ist ein Vergnügen, bei einem Unterrichte, der gedeihlich sein soll, anschauliche und schöne Lehrmittel zur Verfügung zu haben. Von diesem Standpunkte aus empfehlen wir für Geographie die Schulwandkarten und Schultafelanten von J. G. Rothaug aus dem Verlage G. Freytag u. Berndt (Inhaber Gustav Freytag) Wien VII/1, Schottenfeldgasse 62, die sowohl hinsichtlich ihrer pädagogischen Bearbeitung als technischen Ausführung unerreicht sind.

Kollegen, nehmet erst Einsicht, bevor Ihr zur Anschaffung eines Werkes schreitet! Der Verfasser der «J. Unt. Briefe», F. L. Rodt, k. k. Prof., Komotau-Böhmen, liefert auf Wunsch kostenlos eine Ansichtssendung; er ist des Erfolges sicher; Hunderte von Probesendungen wurden bereits akzeptiert. (Siehe das Inserat!)

Kollegen und Kolleginnen!

Soeben ist die neue (21.) Auflage unserer Handkataloge in handlichem Formate erschienen, und wir erlauben uns, zu deren Abnahme höflichst einzuladen. Die Kataloge enthalten nebst den Katalogs-Rubriken die Tagesmarken mit Hervorhebung der schulfreien Tage, dreierlei Stundenpläne, eine Übersicht der Schulversäumnisse, Tabellen zu Anmerkungen aus den Konferenzen, zur Eintragung der entlehnten Bücher aus der Schülerbibliothek, ein Verzeichnis der Lehranstalten, in welche die absolvierten Volks-, Bürger- und Mittelschüler Aufnahme finden können, und 37 leere Seiten (davon 16 kariert); außerdem ist jedem Handkatalog ein Taschentalender mit vollständigem Kalendarium vom 1. September des laufenden bis 31. Dezember des folgenden Jahres mit Einschreibblättern und verschiedenen wissenswerten Mitteilungen beigegeben. Sämtliche Kataloge sind in Leinwand gebunden und mit Tasche und feinstem Hartmuthstift versehen. Ihr Preis muß im Hinblick auf die schöne Ausstattung und den reichen Inhalt als sehr niedrig bezeichnet werden.

Der Katalog für Volksschulen ist für 100 Schüler berechnet. — Der Katalog für Bürgerschulen sowie für Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten zeigt 9 Rubriken für die verschiedenen Unterrichtsgegenstände und bietet auf jeder Seite Raum für 4 Schüler; durch Verlängerung der Hälfte oder sämtlicher Horizontallinien kann jede Seite für 8 oder 16 Schüler eingerichtet werden, so daß der Katalog Raum für 200, bezw. 400 oder 800 Schüler gewährt. — Der Katalog für Religionslehrer ist für 500, bezw. 1000 Schüler eingerichtet.

Der Preis jedes dieser drei Kataloge beträgt nur 80 h, mit Zusendung um 10 h mehr.

Da das Reinerträgnis des Handkataloges dem Lehrerhausfonds zufließt, ist zu erwarten, daß alle Kollegen und Kolleginnen diesen Handkatalog jedem anderen vorziehen werden.

Bestellungen sind unter gleichzeitiger Einsendung des Geldbetrages zu richten an die Kanzlei des Lehrerhaus-Vereines in Wien, 8/1, Josefs-gasse 12.

Die Leitung des Lehrerhaus-Vereines in Wien.

Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungschau.

Von den «Beiträgen zur Kinderforschung und Heilerziehung», die ich in diesem Blatte schon öfters empfahl — sie erscheinen als Beihefte zu der von Koch, Trüper, Martinak und Ufer herausgegebenen «Zeitschrift für Kinderforschung» (Verlag: Herm. Beyer und Söhne in Langensalza) —, seien diesmal die folgenden Hefte angeführt: 40. Wohnungsnot und Kinderelend. (13 Seiten, 30 Pf.) In diesem auf dem Kongreß für Kinderforschung und Jugendfürsorge gehaltenen Vortrage entwirft der bekannte Bodenreformer Damaski ein ergreifendes Bild. Mit Recht sagt er: «Und Tausende und Zehntausende leben in unseren deutschen Städten dahin, die besser Bescheid wissen im klassischen Alttextum oder in der Kultur der Indier oder Japaner als in den Verhältnissen, unter denen an ihrer Seite deutsches Volk wirklich arbeitet, lebt und vor allen Dingen wohnt.» Und er meint, daß es anders würde, wenn die Lehrerschaft den Kampf um die Wohnungsreform als ein Stück Pflicht erkannte. — 41. Jugendliche Verbrecher. (Auch ein Vortrag auf dem erwähnten Kongresse.) Von Dr. G. von Rohden, Gefängnis-Geistlicher in Düsseldorf-Derendorf. (14 Seiten, 35 Pf.) — 42. Der Militärdienst der geistig Minderwertigen und die Hilfschulen. Von Dr. Ewald Stier, Stabsarzt in Berlin. (22 Seiten, 50 Pf.) Es wird darin die Ansicht ausgesprochen, daß die Mehrzahl der geistig Minderwertigen durch den Militärdienst ungünstig beeinflusst werde. — 43. Der Bitterlaut R. Nebst Angabe von Winken und Hilfsmitteln zur Entwicklung des R. Von Otto Stern, Taubstummenlehrer. (34 Seiten, 75 Pf.) Sehr lesenswert. — Psychologisches zur ethischen Erziehung. Vortrag, gehalten in der 12. Versammlung der österreichischen Gesellschaft für Kinderforschung in Wien. Von Prof. Dr. Stephan Witasek. (13 Seiten, 30 Pf.) Bringt sehr interessante Versuche über Gefühlsuggestion bei Kindern.

Anton Herget.
Aus der Sammlung «Aus Natur und Geisteswelt» (Verlag W. G. Teubner in Leipzig, Preis à 1 Mk., geb. 1 Mk. 25 Pf.), aus der ich in unserer Zeitung schon öfters Bändchen empfahl, sei heute auf die folgenden aufmerksam gemacht: Schulhygiene von Dr. Burgerstein in Wien. (VIII und 138 Seiten. Mit einem Bildnisse und 33 Figuren im Text.) Der Name des durch seine Schriften über Schulhygiene bekanntgewordenen Verfassers bürgt für die Güte des Gebotenen. In ungemein fesselnder Weise behandelt er den Stoff in den Kapiteln: 1.) Das Schulhaus, seine Einrichtungen und Nebenanlagen. 2.) Hygiene des Unterrichts. Internat. 3.) Unterricht in Hygiene. 4.) Schulkrankheiten und Hygiene des Lehrerberufes. Schularzt. — Experimentelle Pädagogik mit besonderer Rücksicht auf die Erziehung durch die Tat. Von Dr. W. A. Lay. (VI und

125 Seiten.) Der durch seine großangelegte «Experimentelle Dialektik» und viele methodische Werke bekannte Verfasser veröffentlicht hier eine Schrift, welche Lehrern und Eltern einen Einblick in dieses Gebiet verschaffen soll. Das Buch sei bestens empfohlen. — **Psychologie des Kindes.** Von Robert Gaupp, Professor an der Universität in Tübingen. (154 Seiten. Mit 18 Abbildungen.) Diese Schrift erwuchs aus Vorträgen, welche der Verfasser auf einem Ferialhochschulkurse in Heidelberg hielt. Sie behandelt in sehr ansprechender Darstellung die Psychologie des kleinen Kindes, des Schulkindes und der seelisch abnormen Kinder. — Die drei angeführten Bändchen sollten in dem Bücherschape keines Lehrers fehlen. Anton Herget.

Eine schöne Ausgabe von **Alexander von Humboldts «Kosmos»** ist die, welche Paul Schettler in der Sammlung «Bücher der Weisheit und Schönheit» (Herausgeber der Redakteur des «Türmers» Jeanot Emil Freiherr von Grotthuß) erscheinen ließ. (Verlag Greiner und Pfeiffer in Stuttgart. 175 Seiten. Mit Buchschmuck von Fr. Staffen. Preis 2 Mk. 50 Pf.) Die Ausgabe enthält nebst einem Vorwort des Herausgebers mit der Biographie Humboldts solche Teile des «Kosmos», die auch bei dem heutigen Stande der Naturwissenschaft noch nicht veraltet erscheinen. (Aus der Vorrede von 1844. Einleitende Betrachtungen. Aus der Einleitung des 3. Bandes, des 4. Bandes. Begrenzung und wissenschaftliche Behandlung einer physischen Weltbeschreibung. Naturgemälde. Aus der Geschichte der physischen Weltanschauung.) «Was aber aus den Ergänzungsbänden sowie den zahlreichen ausführlichen Anmerkungen wichtig und unentbehrlich war, ist in den Text eingeschaltet und so mit diesem zu einem einheitlichen Ganzen verschmolzen worden.» Die Ausstattung des Buches ist sehr geschmackvoll. Der Band wird eine Zierde jeder Bibliothek sein. — Auf Seite 158 ist ein Druckfehler stehengeblieben. In der dritten Zeile des zweiten Absatzes soll 1000 stehen statt 1400 (Entdeckung Amerikas durch Normannen). A. Herget.

Groberer der Lüfte; Zeppelin, ihr Beherrscher. Geschichte und Entwicklung der Luftschiffahrt bis zur jüngsten Zeit, der Jugend geschildert von E. B. A. Roland. (Mit 6 Tonbildern, 1 Bildnis sowie 45 Textabbildungen. Loewes Verlag Ferdinand Carl in Stuttgart. IV und 160 Seiten. Preis 2 Mk. 50 Pf.) — Ein Buch, das der Jugend gewiß Freude machen wird! Wer läse jetzt, wo fast jeden Tag über neue Erfolge im Erobern der Lüfte berichtet wird, nicht gerne etwas über die Luftschiffahrt? Der Verfasser behandelt die Geschichte der Flugmaschinen von den ersten Anfängen bis auf Zeppelin in sehr fesselnder Weise. Lange Auseinandersetzungen über Technisches vermeidet er geschickt, bei Zeppelin könnte vielleicht ein Mehr in dieser Hinsicht nicht schaden. Die Ausstattung des Buches ist recht hübsch. Es sei zur Anschaffung für Schülerbibliotheken (Oberstufe!) empfohlen. Auch zu Geschenkzwecken eignet es sich. Anton Herget.

Das Augustheft von «**Österreichs deutscher Jugend**» bringt sorgfältig ausgewählte Erzählungen und Gedichte, die mit geschmackvollen Bildern geziert sind. Die Kunstbeilage zeigt das Bild «Wasserschen» von A. Epp, zu dem Oskar Wiener ein kleines Gedicht geschrieben hat. Die ergreifende Geschichte «Der kleine florentinische Schreiber» von dem hervorragenden Jugendschriftsteller Edmondo De Amicis hat E. Köhling mit einem prächtigen Bilde geschmückt. Ad. Frankel erzählt in der Geschichte «Auf Besuch» in humorvoller Weise die Erlebnisse eines steirischen Bauern und seiner Frau in der Großstadt. Die Erzählung hat R. A. Kepler illustriert. In dem sehr hübsch verfaßten Aufsatz «Aus dem Leben der Ameisen» von Franz Schütz werden die Leser in den wunderbar organisierten Ameisenstaat eingeführt und lernen die vielfachen Arbeiten dieser Insekten kennen. Das Heft enthält noch die Erzählungen «Der Fremde in Memel» von J. B. Hebel, «Die verhängnisvolle Wartezeit» von A. Achleitner, «Das Märchen und der Königssohn» von Otto Weddigen und «Der kleine Baumeister», ein Gedicht von R. Klement, sowie «Schlaflied für die Puppe» von Paul Richter; zu diesem hat der Maler William Krause ein hübsches Bild gezeichnet. Den Schluß des Heftes bildet die Rätsellecke. Bestellungen (4 K 80 h für den Jahrgang) sind zu richten an die Verwaltung von «Österreichs deutscher Jugend» in Reichenberg (Böhmen). Probenummern werden auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Der junge Bürger bringt in Nr. 9 eine düstere Erinnerung an das Kriegsjahr 1809: «Die Schicksale der vorarlbergischen Geiseln», die namentlich angeführt sind. Es ist dies kein Ruhmesblatt. — Eine gewählt illustrierte Abhandlung zeigt die deutsche Schmiedekunst in der Renaissancezeit, die allerdings auch ausklingt mit dem Hinweis auf die furchtbare Zeit, die der Dreißigjährige Krieg unserem deutschen Volke brachte. Bei den jetzigen hohen Preisen auch der notwendigsten Lebensartikel kann man zumindest dieselben unverfälscht verlangen. Ein Aufsatz zeigt in einfachster Weise, wie man in jedem Haushalt die Milch auf ihre Echtheit prüfen kann. — Eine liebliche Schäferidylle malt Morawetz in «Aus eigener Kraft»; schade nur, daß man gar zu bald wieder links und rechts vom nüchternen Leben Püffe und Stöße erhält. — Welch kräftigem Stamme die «Billungen» in Sachsen entsprossen, zeigt die Erzählung mit dem Bilde: «Kehrt um — die Straße ist euer — das Feld ist mein» u. v. a. — Die Schrift kostet jährlich 2 Kronen, Probenummern bei der Verwaltung in Dornbirn.

Wo wohnen die Deutschen? Es werden nicht sehr viele sein, die darauf genaue und richtige Antwort geben können und doch sollte jeder Deutsche wissen, wie weit die deutsche Erde reicht und wo die deutsche Sprache Heimatrechte hat. Ein vortreffliches Anschauungs- und Lernmittel ist die von der kartographischen Kunstanstalt von Justus Perthes in Gotha hergestellte und im Verlag des Deutschen Schulvereines (Wien I., Bräunerstraße 9) erschienene Sprachen-Postkarte des deutschen Sprachgebietes von Mitteleuropa, welche schon wegen des geringen Preises (von 10 Hellern das Stück) vorzüglich geeignet ist, in weitesten Volkskreisen eine Vertiefung des Wissens zum Thema «Deutsches Volkstum» zu fördern.

Der oder das Gehalt?

Seit nicht allzulanger Zeit gebraucht man vielfach Gehalt im Sinne von Besoldung als sächliches Hauptwort mit der Mehrzahl Gehälter. Wustmann hat sehr dagegen geeifert: er nennt das Gehalt häßlich, die Gehälter plebejisch und bedauert, daß diese norddeutschen Eindringlinge selbst in den Kreisen der Gebildeten Allddeutschlands Fortschritte machen. Weshalb solle man sich aber so etwas aufnötigen lassen? Dabei muß er freilich zugeben, daß die Unterscheidung: der Gehalt (Gedankengehalt, Silbergehalt des Erzes) und das Gehalt (Besoldung) in Norddeutschland als willkommene Bereicherung der Sprache empfunden werde. Und als solche sollte man sie überall ansehen; unterscheidet man doch auch vielfach der Lohn (geistig) und das Lohn (sinnlich) und — wenn auch umgekehrt — das Verdienst (geistig) und der Verdienst (sinnlich).

In vielen tausend Schulen bestens eingeführt

Schwarze Schultinte

12 - 2

aus Tintenteig.

Ist gänzlich saftlos, schimmelfrei und giftfrei, Verkrusten der Gläser und Federn ausgeschlossen. Versand in Paketen für 5 Liter zu 1 K 20 h, franko von 2 Paketen aufwärts. Als Beipackung Stängelchen in rot, blau, violett, grün und Reform-Anthrazen-Tinte für je $\frac{1}{8}$ Liter à 20 h.

Von vielen Schulleitern aufs beste empfohlen.

Josef Schuster, Farbenchemiker, Wien V.

Reinprechtsdorferstraße Nr. 28.

Die „Blätter für den Abteilungsunterricht“

(Monatschrift zur Förderung des österr. Schulwesens), vormals Beilage zur «Laibacher Schulzeitung», erscheinen nunmehr selbständig. Jährlicher Bezugspreis 6 Kronen. In 30 verschiedenen Abschnitten werden die Belange der Landschulen und auch jene der städtischen Schulen behandelt. Neue Kapitel: Schulhumor, Elternabende, Wechselrede über Fragen, betreffend höher organisierte Schulen, die Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen, der Lehrer als Bienenzüchter, Erzählungen aus dem Schulleben.

Von der Verwaltung der

«Blätter für den Abteilungsunterricht» in Laibach.

Alle Kollegen, denen ein naturgemäßer Betrieb des Zeichenunterrichtes am Herzen liegt, werden eingeladen, in die

„Zeichenunterrichtsbriefe“

2-2

von **F. V. Rodt**, Prof. in Komotau, Einsicht zu nehmen.

In einem Berichte aus dem von Herrn Fachlehrer Klinger geleiteten Zeichenfortbildungskurse in **Lobositz** lesen wir (Schlußsatz):

... Was der Herausgeber des Wegweisers in seinem Vorworte versprochen, das hat er voll gehalten. Es ist zu wünschen, daß dieses Werk, welches als das Beste des bisher in der Zeichenliteratur nach dieser Richtung Gebotenen angesehen werden kann, in alle Lehrhände komme. Die Amtsgenossen werden aus dem Wegweiser nicht nur eine reiche Anregung, sondern auch **Begeisterung für den so lange vernachlässigten Unterrichtsweig schöpfen.** (Siehe «Fr. Schlzgt.» Nr. 26, S. 594, vom 27. März!)

Die «Zeitschrift für Zeichen- und Kunstunterricht», Wien, bringt im Aprilheft folgende ehrende Besprechung:

«Dieser Tage erschien das letzte (16.) Heft dieses verlässlichen Wegweisers, des «treuen Ratgebers», der diesen ausgezeichneten Namen in vollstem Maße verdient. Prof. Rodt schreibt nicht für ideale Schulverhältnisse, sondern für den wirklich bestehenden Massenunterricht und hat für diesen einen Lehrstoff und eine Methode vorgezeichnet, die das Beste für unsere überfüllten Volks- und Bürger Schulen enthalten...» (F. Bindur.)

2. verb. Aufl.

Ansichtsendungen

kostenlos!

16 Hefte.

**Begleichung
in 6-8 monatlichen
Teilzahlungen mit
Erlagschein.**

**Bestellungen an den
Verfasser oder an
die Buchhandlung
W. Benter, Komotau.**

Im Selbstverlage des **Lehrerhaus-Vereines in Wien** sind erschienen und durch dessen **Kanzlei (VIII/1, Josefsgasse 12, Lehrerhaus)** gegen Einfindung des Geldbetrages zu beziehen:

Handkatalog

für Volksschulen, für Bürgerschulen
· · und für Religionslehrer · ·

Diese 3 Kataloge zeichnen sich durch schöne Ausstattung, reichen Inhalt und niedrigen Preis aus, sind in Leinwand gebunden und mit feinstem Stift versehen. Taschenkalender liegt bei. Jeder der drei für **eine große Schülerzahl ausreichenden Kataloge** kostet nur 80 h, mit Zusendung um je 10 h *~~~~~* mehr. *~~~~~*

Auf Wunsch wird jedermann von der oben bezeichneten Kanzlei ein **ausführliches Verzeichnis der Verlagswerke** des Vereines (mit Inhalts- und Preisangaben) unentgeltlich und kostenfrei zugelandet.

Wörterbuch

3-2

der neuen deutschen Rechtschreibung in einheitl. Schreibweisen. 2. Aufl.


Mit Wort- und Sacherklärungen, Rechtschreibregeln u. Verdeutschung *~~~~~* der Fremdwörter. *~~~~~* Mit Vertrauen kann man nach diesem Buche greifen, das sich durch praktische Anordnung, Ausführlichkeit und Billigkeit auszeichnet. Preis 1 K 20 h, mit Zusendung um 10 h *~~~~~* mehr. *~~~~~*

Die Zukunft der Familie

wird für den Fall des frühzeitigen Ablebens des Oberhauptes am wirksamsten sichergestellt durch die **Lebensversicherung**; diese betreibt der

Erste allg. Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie

in allen möglichen Kombinationen nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit. Die **Versicherungsbedingungen** des Beamtenvereines sind anerkannt vorteilhaft, die Prämien mäßig. *~~~~~*

Auszahlungen fälliger Kapitalien erfolgen sofort und  ohne Abzug.

Versicherungsstand Ende 1908	195 Millionen Kronen
Garantiefonds Ende 1908	64 Millionen Kronen
Ausbezahlte Versicherungen seit Beginn der Vereinsfähigkeit	95 Millionen Kronen
für humanitäre Zwecke verausgabt	2 ³ / ₄ Millionen Kronen

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die

**Zentralleitung des Ersten allg. Beamtenvereines
der österr.-ung. Monarchie**

6-3

Wien I., Wipplingerstraße Nr. 25.

Musikalien

12-7

neu und antiquarisch ◦ Preisverzeichnisse gratis ◦ Günstigste Bezugsbedingungen ◦ ◦ ◦ ◦ Auswahlsendungen ◦ ◦ ◦ ◦

W. Krämers Vfg.,
Musikverlag, Wien IV/1, Rainerplatz 7

12-9

Bevor Sie um ein
Personal-, Hypothekar- oder Real-
Darlehen
ansuchen,
verlangen Sie kostenlos Prospekt.
MELLER L. EGYED
BUDAPEST, IX., Lönyalutca 7.
Telephon-interurban
46-31.

Österreichs Lehrer und Lehrerinnen

12-5

benützen zur Ablegung der Lehrbefähigungsprüfung die weltbekannten Unterrichtsbriefe, Methode Rustin: Lehrbefähigungsprüfungen an Bürgerschulen und Reifeprüfungen an Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten sowie die Lehrbefähigung für die englische und französische Sprache. Glänzende Erfolge! Besondere Prospekte über jedes Werk u. Anerkennungsschreiben gratis und franko. Ansichtssendungen bereitwilligst.

Schallehn & Wollbrück, Wien XIV/2.

Sätze zur Satzglied- und Wortanalyse

zusammengestellt vom Lehrer Franz Versin in Laibach. Selbstverlag, Preis eines Stückes 10 h.

Gegründet 1868.

Gegründet 1868.

„Pädagogische Zeitschrift“.

12-5

Eigentum des Verbandes der deutschen Lehrer in Steiermark.

Erscheint am 10. und 25. jedes Monates. ☉ ☉ Ganzjährig 3 Kronen.
Probenummern unentgeltlich von der Verwaltung, Graz, Morellenfeldgasse 10.

Bei ganzen Schulbauten wolle man
Spezial-Offerten verlangen!

Die Braunauer Holzrouleaux- und Jalousien-Manufaktur Hollmann & Merkel in Braunau (Böhmen)



empfehlht:

Jalousien bester Konstruktion!
Holzrouleaux, schönste Dessins!
Stickerrouleaux, effektvolle Neuheit!
Zwillichrouleaux aller Arten!

5-4

mit Selbstrollern und Faltenzug zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Bei Angabe der Anzahl und Dimensionen der Fenster erhalten Sie sofort Muster und detaillierte Berechnungen kostenlos zugesandt.

Der P. T. Lehrerschaft Ausnahmspreise und günstige Zahlungsbedingungen.